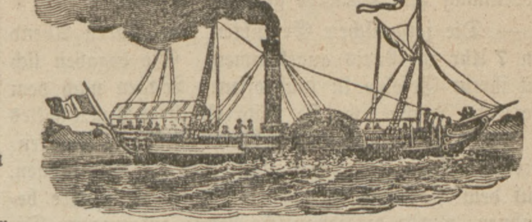
Danziger Dampfboot.

№ 87. **1862.**

Sonnabend, den 12. April. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

Paris, Freitag, 11. April, Vorm.
Nach dem neuesten Bankausweis ist der Baarvorrath unverändert geblieben: das Portefeuille hat sich um 74 Millionen Franken vermindert.

Konstantinopel, 10. April.
Die Pforte hat die Großmächte davon in Kenntniß gesetzt, daß sie in Folge der unaufhörlichen Feinseligkeiten von Seiten der Montenegriner eine Adresse an den Fürsten von Montenegro als Ultimatum abgeschickt habe, worin die sofortige Herausgabe der gefangenen türkischen Unterthanen, sowie eine förmliche Verpflichtung Seitens des Fürsten, die Einfälle der Montenegriner in türkisches Gebiet in Zukunft zu verhindern, verlangt wird. — Das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel ist unrichtig.

Warschau, Freitag 11. April.
Gestern versuchte eine Anzahl Studenten in der Kathedrale eine Demonstration, um durch Störung des Gottesdienstes das Publikum zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Nachdem der Erzbischof einen Augenblick in seiner Amtshandlung gestört worden, dankte er den Zurückgebliebenen mit beredten Worten. Vierzehn Aufwiegler wurden beim Herausgehen aus der Kirche verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Petersburg, Freitag, 11. April.
Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ spr icht seine lebhafte Befriedigung über den von der französischen Regierung gegen den Erzbischof von Toulouse gefaßten Beschluß aus und sagt: Religiöse Toleranz ist der Ruhm unserer Zeit, Fanatismus eine moralische Schmach.

Rundschau.

Berlin, 11. April.

— Die Hamburger Nachrichten theilen mit, daß Ihre Majestät die Königin die Gräfin Schwerin ersucht habe, auf die Abkürzung der Reise ihres Gemahls hinzuwirken.

— Auf die Eingabe des Rectors und Senats der hiesigen Universität hat der Cultusminister Herr von Mühler folgende Antwort ertheilt:

„Aus dem Bericht vom 4. d. M. habe ich ersehen, daß ich mich in dem in meinem Erlaß vom 26. v. M. ausgesprochenen Vertrauen, der Herr Rector und der Senat würden die in der Circular-Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 22. v. M. im Anschluß an den allerhöchsten Erlaß vom 19. v. M. dargelegten Grundsätze der königlichen Staatsregierung richtig würdigen, getäuscht habe. Ich kann nicht umhin, hierüber mein tiefes Bedauern auszusprechen, ohne auf die in dem Bericht enthaltenen, aus einer nicht zutreffenden Auffassung der angeführten Erlasse hervorgegangenen allgemeinen Erörterungen näher eingehen zu wollen. Das aber kann ich nicht unbemerkt lassen, daß in der Mittheilung des gedachten Erlasses des Herrn Ministers des Innern an die Universitäten bei unbefangener Erwägung des Inhalts meiner Verfügung vom 26. v. M. unmöglich eine Beschränkung der Mitglieder des akademischen Wahlkörpers in der Ausübung des politischen Wahlrechts gefunden werden kann. Es wird vielmehr die völlige Freiheit des politischen Wahlrechts ausdrücklich gewahrt und nur die Betheiligung an einer der Staatsregierung feindlichen Wahlagitation, durch welche die Freiheit des Wahlrechts offenbar nicht bedingt ist, für unvereinbar mit der Stellung eines königlichen Beamten erklärt. In dieser Hinsicht den Universitäts-Professoren eine exemte Stellung einzuräumen, dazu vermag ich in deren amtlichen Rechten und Pflichten keinen Grund aufzufinden. So wenig demnach durch meine Verfügung vom 26. v. M. zu den allgemeinen Betrachtungen, welche der Bericht vom 4. d. M. enthält, und zu der darin ausgesprochenen besonderen Wahrung der in keiner Beziehung beeinträchtigten korporativen Stellung der Universität und der von mir hochgeachteten persönlichen Unabhängigkeit ihrer Mitglieder ein begründeter Anlaß gegeben war, so entschieden muß ich kraft meines Amtes die von dem Senat bestrittene Befugniß zu der in Rede stehenden Mittheilung an denselben für mich in Anspruch nehmen und aufrecht erhalten. Was den Schlußantrag betrifft, zu gestatten, daß der Herr Rektor und der Senat meinem Erlaß vom 26. v. M. keine weitere Folge geben, so findet derselbe darin seine Erledigung, daß der Erlaß bereits den Fakultäten mitgetheilt und ein Mehreres darin nicht angeordnet ist.“

— Im Anschluß an die Versicherung der „Stern-Ztg.“, daß zwischen dem Kriegs- und Finanzminister das beste Einvernehmen herrsche, findet sich die „Kreuz-Ztg,“ zu folgenden Enthüllungen veranlaßt: „Wenn behauptet wird, Herr v. d. Heydt habe nach seiner Ernennung zum Finanz-Minister in Bezug auf die Militairfrage eine andere Stellung dem Hrn. v. Roon gegenüber genommen, wie besonders aus dem durch Verletzung der Amtsverschwiegenheit veröffentlichten Schreiben des Herrn v. d. Heydt gefolgert wird, so hören wir von anderer Seite, daß die in jenem Schreiben niedergelegten Ansichten schon in dem vor Entlassung ihrer liberalen Collegen von den Herren v. d. Heydt, v. Roon und Graf Bernstorff Sr. Majestät dem Könige eingereichten Programme ausgesprochen sind. Es soll in demselben einstimmig, also auch von Hrn. v. Roon, die Ueberzeugung dargelegt sein, daß es für die Regierung im höchsten Grade wünschenswerth sei, durch Reduction im Militair-Etat zum Verzicht auf die Steuer-Zuschläge in Stand gesetzt zu sein. Eben so bestimmt sollen sich aber auch die Herren Graf Bernstorff und v. d. Heydt dahin ausgesprochen haben, daß sie die Frage, ob und wie, ohne die Neuorganisation der Armee zu beeinträchtigen, Ersparnisse zu ermöglichen seien, lediglich der Entscheidung von competenter militairischer Seite überlassen zu sollen glaubten, und auch wenn eine Reduction desselben nicht für möglich erachtet würde, mit dem Militair-Etat stehen und fallen wollten. Das Schreiben des Ministers v. d. Heydt vom 21. v. M. stellt sich demnach nicht als eine Umkehr, sondern als ein Versuch zur Ausführung der im Programm ausgesprochenen Absichten dar. Es ist bekannt, daß darauf die Einsetzung der Kommission unter dem Präsidium des General-Feldmarschalls Frhr. v. Wrangel auf den gemeinschaftlichen Vortrag des Kriegsministers und des Finanzministers von Sr. Maj. dem Könige befohlen ist. Dieselbe beginnt heute ihre Berathungen. Wir wünschen aufrichtig und zweifeln auch nicht, daß es gelingen werde, Ersparnisse eintreten zu lassen, die eine Forterhebung der Zuschläge unnöthig machen; aber wir halten uns auf der andern Seite auch überzeugt, daß auch im entgegengesetzten Falle der Finanzminister bei der Sr. Majestät gegenüber in dem Programm ausgesprochenen Meinung, mit dem Militair-Etat stehen und fallen zu wollen, beharren wird.“

— Der „Frkf. Pstz.“ schreibt man von hier: „Was die Konferenz der Generale betrifft, so wird derselben die Aufgabe zu Theil, zu ermitteln, ob und welche Ersparnisse im Militäretat im Großen und Ganzen wohl zu erwirken sein möchten. Es wird die Konferenz sich demzufolge mit allen den großen militärischen Fragen zu beschäftigen haben, welche, wie die Dienstzeit im stehenden Heere und andere, seit Jahren der Berathung unterlegen haben; sie wird sich also mit denselben Gegenständen zu beschäftigen haben, welche bereits im Jahre 1860 einer gleichen Konferenz vorgelegen. Mit Rücksicht auf diesen letzteren Umstand ist der Befehl ergangen, daß zu der bevorstehenden Konferenz im Ganzen nur solche militärische Autoritälen berufen werden sollen, welche an den damaligen Konferenzen nicht Theil genommen haben. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der königliche Entschluß, ein abermaliges Votum über die Militärorganisation einzuholen, älter ist, als das vielerwähnte Schreiben des Finanzministers vom 21. März.“

— Wir erhalten folgende Privatmittheilung: Die Untersuchung gegen die von der Heydt- und von Roonschen Brief-Verbreitungs-„Verbrecher“ hat gestern im Disciplinarwege begonnen. Die 3 bis jetzt ermittelten Beamten, welche Theil an dem sogenannten Verrath genommen haben sollen, sind von einem Auditeur im Kriegsministerium verhört worden. Die Amtssuspension ist nur über einen Beamten verfügt, keineswegs aber über den zuerst genannten Kähler. Die Staatsanwalts-Verfolgungen dürften dadurch ihr Ende erreicht haben, es hat auch sonst den Anschein, daß die gestrigen Vernehmungen keine solche Resultate ergeben werden, wie man vielseitig vorausgesetzt und wohl gewünscht hat; denn es soll im Schooße der beurtheilenden Faktoren sogar bezweifelt werden, daß Verletzung des Amtsgeheimnisses vorliegt, weil schon vor Verbreitung des Briefes durch die Presse im Finanzministerium Recherchen über Verbreitung durch Metallographie stattgefunden haben. (Publ.)

— Der Director des Gymnasii zum grauen Kloster hierselbst, Herr Prof. Bellermann, hat nebst sämmtlichen Lehrern der Anstalt heute gegen das Wahlrescript des Ministers Verwahrung eingelegt.

— Der „Bromb. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Nach den im Finanzministerium aufgestellten Berechnungen erhalten an Pension: Graf Schwerin 2600 Thlr., Herr v. Patow 3000 Thlr. und Herr von Bernuth 3500 Thlr. Der letztgenannte hat demnach die längste Zeit im Staatsdienste gestanden.

— Am vergangenen Sonntage sind hier nicht weniger als acht Begräbnißscheine in Selbstmordfällen ausgestellt worden. Eine so große Anzahl von Selbstmorden ist an einem Tage in Berlin noch niemals vorgekommen.

— Der Landrath Wilckens in Nauen sagt in seinem Wahlcircular: Mögen die Wähler sich dies Mal nicht beirren lassen durch solche, welche sich als Männer des Fortschritts ankündigen, aber dabei nicht gleichen Schritt halten wollen mit der Regierung des Königs.

— Nach einem aus Athen eingegangenen Brief hat der Hofbaurath Prof. Strack am 22. v. M. einen wohlerhaltenen Theil des berühmten Dionysius'schen Theaters, welches so viele Jahre vergeblich gesucht wurde, in einer Tiefe von 14 Fuß unter der Oberfläche aufgefunden.

Anclam, 9. April. Gestern fand hier die Constituirung eines „conservativen Fortschrittsvereins“ statt, welcher es sich zur Aufgabe machen wird, gegen die Fortschrittspartei bei den bevorstehenden Wahlen zu Felde zu ziehen.

Breslau, 10. April. Die hiesige Handelskammer hat in der gestrigen Sitzung beschlossen: bei dem Ministerium vorstellig zu werden, daß es den Termin für die Wahlen der Wahlmänner (28. April) wegen der gleichzeitig stattfindenden Leipziger Messe verlege.

Wien, 7. April. Die zuerst in der Kasseler Korrespondenz der „Wes. Ztg.“ enthaltene Angabe, daß ein Congreß der deutschen Fürsten in Aussicht genommen sei, wird nun auch von anderen Blättern bestätigt. Ein hiesiges Blatt glaubt, daß es sich hierbe hauptsächlich um eine Wiederauflage der Carlsbader

Beschlüsse handle, welcher Ansicht wir jedoch nicht beistimmen können. Es liegen vielmehr alle Anzeichen vor, daß es sich hierbei weniger um die Verständigung über die gegen die „demokratische Partei" zu ergreifenden Maßnahmen, als vielmehr darum handelt, eine Vereinbarung in Bezug auf die von Außen her drohenden Eventualitäten zu Stande zu bringen. Mit Bestimmtheit kann man annehmen, daß das großdeutsche „Defensivsystem" noch nicht aufgegeben ist und man glaubt, daß durch den persönlichen Verkehr der deutschen Fürsten dasselbe seiner Verwirklichung entgegengeführt werden wird. Vorläufig soll es sich darum handeln, eine Vereinigung zu Stande zu bringen, kraft welcher Preußen für den Fall einer Verletzung deutschen Bundesgebietes durch Frankreich und Italien nicht blos die zum Bunde gehörigen Gebiete Oesterreichs besetzen soll, während andererseits Oesterreich seinerseits jede Gefahr, die den Rhein bedrohen könnte, ebenfalls mit militärischer Hülfe abzuwenden habe. — In der Frage der deutschen Herzogthümer ist in den letzten Tagen eine Note des Berliner Kabinets hier eingetroffen. Es scheint sich zu bestätigen, daß Preußen ein gemeinsames Ultimatum an Dänemark vorgeschlagen hat, man soll jedoch in Wien bis jetzt sich nicht sehr geneigt zeigen, darauf einzugehen.

Turin, 1. April. Der Minister Pepoli hat an den Consul in Turin folgendes Antwortschreiben erlassen: „Herr Consul! Sie fragen mich, welche Instructionen ich Ihnen zu geben habe hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Italien und dem Großherzogthum Baden. Obwohl die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch keine normalen sind, so ist dennoch meine Antwort klar und offen folgende: Italien und die k. Regierung sind von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, mit Deutschland in den freundlichsten Handelsverkehr zu treten. Die k. Regierung wird den Tag als einen für sie höchst glücklichen begrüßen, wo jeder Verdacht über die Aufrichtigkeit unserer Absichten verschwunden sein und Deutschland Italien die Freundeshand reichen wird. Was uns theilt, ist die Sympathie einiger Regierungen für die gestürzten Dynastien, was uns verbindet, sind die nationalen Interessen. Auf jener Seite ist das Interesse weniger Leute, auf dieser alle Interessen des Handels und der Industrie beider Nationen. Sagen Sie es offen Ihren Landsleuten: Der Handelsbund zwischen Italien und Deutschland ist berufen, die großartigsten Resultate für die Wohlfahrt beider Nationen, so wie für die Sache der Civilisation hervorzubringen; derselbe wird auch von günstigem Einfluß sein auf die politischen Fragen von Europa. Italien will nur in politischer Beziehung, daß die Alpen seine Grenzen vertheidigen, für den Handel will es diese Grenze verschwunden sehen. Unser Handel fühlt das Bedürfniß, sich gegen Deutschland hin auszudehnen, unsere Märkte sind geneigt, sich der deutschen Industrie zu öffnen. Die Wohlfahrt beider Länder leidet, wenn die festen Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen noch länger verzögert werden. Diese Verbindungen werden dauerhaft sein, denn sie gründen sich auf die beiderseitigen Interessen. Ich meinerseits werde immer in diesem Sinne wirken, und indem ich für die Erreichung dieses großen Zieles arbeite, bin ich sicher, der Dolmetscher der Wünsche und Gesinnungen meines Landes zu sein."

— Man ist in parlamentarischen Kreisen sehr ärgerlich über die Rede Garibaldi's und dessen freimüthige Erklärung bezüglich seiner republikanischen Gesinnungen. Ueberhaupt hört man nicht ohne Angst das Wort „Republik" seit einiger Zeit häufiger nennen. Die Regierung betrachtet das als ein Zeichen, daß es höchste Zeit sein werde, vorwärts zu gehen. Was nun Garibaldi betrifft, so brauchen seine Worte keinen Schrecken einzuflößen. Er sagt: „Ich bin ein Anhänger Victor Emanuel's, aber ich verhehle nicht, daß, wenn wir keinen so guten König gefunden hätten, ich meinen republikanischen Gefühlen keine Gewalt angethan." Der Ex-Dictator wird übrigens sehr bald nach Caprera zurückkehren.

— Das italienische Schützenfest wird am 15. Septbr. eröffnet werden. Zur Schießstätte ist der Pallamaglio in Turin auserſehen. Es werden 60 Scheiben für alle möglichen Kriegs- und Präcisionswaffen aufgestellt. Das Schützenfest dauert drei Tage. Sehr bedeutende Preise werden ausgesetzt; den großen Preis werden die Damen verleihen. Alle italienischen Provinzen schicken Vertreter zu diesem Nationalfeste, zu welchem auch zahlreiche Deputationen von auswärtigen Schützenvereinen erwartet werden.

— Garibaldi setzt seine Rundreise fort; in Pavia wurde er mit großem Enthusiasmus empfangen und geht er später nach Neapel.

Paris, 8. März. Der Kampf zwischen den Freunden des Marquis Lavalette und des General Goyon in der Umgebung des Kaisers dauert noch immer fort und das Resultat scheint einstweilen noch sehr zweifelhaft. Der Kaiser, heißt es, wünscht die Aufrechthaltung des Status quo, Lavalette aber soll entschlossen sein, eher seine Entlassung zu nehmen, als neben Goyon auf seinem Posten in Rom zu verbleiben. Man versichert, daß die Frage morgen im Ministerrathe zur Sprache kommen und definitiv entschieden werden würde; mit Ausnahme des Kriegsministers Marschall Randon, des Grafen Walewski und des Herrn Baroche soll übrigens das ganze Ministerium auf Seiten Lavalette's stehen; im Falle seiner Abberufung würde General Goyon durch seine Ernennung zum Senator getröstet werden.

— Die japanischen Gesandten sind gestern Abend um 7 Uhr in Paris angekommen. Sie begaben sich mit ihrem Gefolge in fünf offenen Wagen nach dem Hotel du Louvre, wo sie während ihres Aufenthaltes in Paris wohnen werden. Eine große Masse Neugieriger hatten sich eingefunden, um sie anzustaunen. Auf dem Pavillon, den sie im Hotel de Louvre bewohnen, wurde die japanische Fahne aufgezogen. Die Gesandten scheinen die Schwäche der Neugierde mit den Parisern zu theilen, denn sie waren heute fast den ganzen Tag auf dem Balkon, um die sie anstaunende Menge auf dem Place Royal wieder anzustaunen. In den nächsten Tagen werden die Gesandten vom Kaiser empfangen werden.

— Wie es heißt, wird die Regierung sofort den Bau von zwei Monitors in Angriff nehmen lassen. Aus Newyork sollen hier bereits genaue Zeichnungen des Ericsson'schen Schiffes eingetroffen sein. Ueberhaupt wendet man, wie auch die Bildung der zwei Marine-Obercommandos in Toulon und Brest beweist, dem Seewesen gesteigerte Aufmerksamkeit zu. Was die Panzerschiffe betrifft, so ist Frankreich jetzt England überlegen. Man spricht bereits von der Formirung eines lediglich aus Panzerschiffen bestehenden Geschwaders. Nicht unerwähnt mag bei dieser Gelegenheit der gereizte Ton bleiben, in dem sich offiziöse Blätter gegenwärtig über Lord Palmerston auslassen. Namentlich von dem „Pays" wird der englische Premier scharf angegriffen. Diesem „Ergebenen" ist der englische Minister jetzt eine reine Creatur des Grafen Derby, also des Hauptes der Tories, die auf Frankreich bekanntlich nicht besonders gut zu sprechen sind. — Einen sehr üblen Eindruck hat hier ein jüngst von dem Erzbischof von Toulouse erlassener Hirtenbrief gemacht, welcher die Einwohner der Stadt auffordert, die dritte Säcularfeier des 16. Mai 1562 festlich zu begehen. An diesem Tage wurden von den Katholiken Toulouses 4000 wehrlose Protestanten meuchlings ermordet. Diesen Tag will der katholische Prälat feiern lassen!

London, 8. April. Capitain Cowper Coles, der Erfinder der sogenannten Kuppelschiffe, macht sich in einem Schreiben an die „Times" anheischig, ein Panzerschiff zu bauen, das beinahe 100 Fuß kürzer als das Panzerschiff „Warrior" sein, 4 Fuß Tiefgang weniger haben, nur eine halb so starke Mannschaft erfordern, mindestens 100,000 Lstr. weniger kosten und im Stande sein soll, den „Warrior" in einer Stunde kampfunfähig zu machen und zu nehmen. Capitain Coles würde, wenn die Regierung auf seinen Vorschlag einginge, Schiffe von zweierlei Art bauen, die einen, welche die bisherigen hölzernen Fregatten und Linienschiffe ersetzen sollen, für die hohe See und weite Fahrten, die anderen für die Küstenvertheidigung bestimmt. In einem gleichfalls an die „Times" gerichteten Briefe empfiehlt der Ingenieur James Nasmyth den Bau von Widderschiffen, welche das gegnerische Schiff durch heftiges Anrennen, in der Art, wie es der „Merrimac" mit dem „Cumberland" machte, in den Grund bohren. Nasmyth meint, ein eisenbeschlagener Widderdampfer von 2000 Tonnen würde mit einem einzigen Stoß in die Flanke jedes Panzerschiff zum Sinken bringen.

— Einem in Liverpool eingetroffenen Privatschreiben aus Newyork zufolge hat die Regierung den hölzernen Dampfer „Vanderbilt" angekauft, um ihn in ein starkes Widderschiff zu verwandeln. Statt eines Eisenpanzers soll er mit Baumwolle wattirt werden. Da der „Vanderbilt" eine gewaltige Dampfmaschine führt, hofft man, daß er im Stande sein wird, dem „Merrimac" beim ersten Anlauf die Rippen einzustoßen. Die Frage ist nur, ob die Mannschaft des Widderschiffs nicht genöthigt sein wird dasselbe im Stich zu lassen, wenn die Baumwolle durch eine glühende Kugel in Brand gerathen und alle auf dem Fahrzeug befindliche lebende Creaturen mit dem Erstickungstode bedrohen sollte.

— Die Regierung scheint keinen Augenblick verlieren zu wollen, um die vielbesprochene Umwandlung hölzerner in schußfeste Eisenschiffe vorzunehmen. Gestern bereits ist in Portsmouth Hand angelegt worden, um eines der stärksten Linienschiffe, den „Royal Sovereign", einen Schraubendampfer von 130 Geschützen, in ein Panzerschiff von nur 12 Kanonen umzugestalten. Gleichzeitig ist Befehl nach Chatham gelangt, das Linienschiff „Bulwark" von 3716 T. und 1000 Pferdekraft in eine gepanzerte Fregatte umzuwandeln. Eine ähnliche Metamorphose steht der Schraubenfregatte „Belvidera" und noch vielen anderen Schiffen ersten Ranges bevor. Der Weiterbau der auf den Stapeln befindlichen hölzernen Linienschiffe und Fregatten, so wie die Arbeiten an den Küstenforts, sind vorerst gänzlich eingestellt. Erwähnenswerth ist, daß Capt. Cowper P. Coles schon im Jahre 1855 der Admiralität, mehreren einzelnen Ministern, dem verstorbenen Ingenieur Brunel und auch dem verstorbenen Prinzen Albert den Plan zu einem eisernen, mit einer Kuppel oder einem Schießthurm versehenen Schiffe vorgelegt hatte, das mit kleinen Abänderungen genau so gezeichnet war, wie der amerikanische „Monitor". Aber trotzdem er von allen Seiten über seine Erfindung höchlich becomplimentirt worden war, hatte er es doch nicht durchsetzen können, daß die Admiralität ein Schiff nach seinem Modelle bauen ließ. Jetzt freilich kommen die Coles'schen Thürme zu Ehren. Der Erfinder macht sich anheischig, derartige Schiffe von der Größe des Monitor für 60,000 Pf. St. herzustellen und im Nothfalle mit einem derselben den berühmten „Warrior" in den Grund zu bohren. Gleichzeitig jedoch versichert Whitworth, der Erfinder der nach ihm genannten Kanonen, er sei im Stande mit seinen Stück- und Hohlkugeln auch die Eisenplatten des „Monitor" zu durchbohren.

Warschau, 8. April. Der heutige Jahrestag der vorjährigen blutigen Auftritte ist nun ebenfalls ruhig abgelaufen, wenn auch eine gewaltige Aufregung unter der Bevölkerung nicht zu verkennen war. In den letzten Tagen kursirten in der Stadt gedruckte Zettel folgenden Inhalts: „Wir fordern Euch auf, Brüder, Landsleute aller Konfessionen, den 8. April d. J., als den ersten Jahrestag des Märtyrerthums unsrer Brüder, mit einem Trauergottesdienste in aller Ruhe zu begehen. Man bittet um Verbreitung dieser Aufforderung im ganzen Lande." Seit frühem Morgen waren auch die Straßen ungewöhnlich belebt; denn das Publikum, namentlich die Damen in Trauer, strömte nach den Gotteshäusern, um dem Trauergottesdienste beizuwohnen. In den meisten Kirchen waren Särge aufgestellt, auf manchen lagen Palmen und Dornenkronen, und Hunderte von Kerzen brannten um die Katafalke. Die Schaufenster in den Kaufläden waren in den Trauerfarben drapirt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 12. April.

— Die Dampf-Corvette „Danzig", welche nach dem Urtheil der vor einiger Zeit zusammengetretenen Commission zum Kriegsdienst nicht mehr geeignet ist, soll nunmehr, wie wir vernehmen, öffentlich verkauft werden, indem eine Verwendung derselben zu Kauffahrteizwecken noch angängig ist. Die Maschine hat 400 Pferdekraft und ist stets sorgfältig behandelt, auch ist das zum Verkauf gelangende Inventar des Schiffes in vorzüglichem Zustande.

— Gestern Abend wurde von der conservativen Partei hierselbst eine öffentliche Versammlung im großen Saale des Schützenhauses gehalten, die zahlreich besucht war. Als Redner traten in derselben auf: Hr. Regier.-Rath Dr. Wantrup, Hr. Pred. Hellwig aus Müggenhahl und Hr. Landrath v. Brauchitsch. Die Rede des Herrn Reg.-Rath Dr. Wantrup war von ziemlich großem Umfang und erregte einen wahren Beifallssturm. Wir werden in der nächsten Nummer unseres Blattes einen genauen Bericht über den Verlauf der Versammlung und die ausführlichste Mittheilung der gehaltenen Reden bringen.

— [Theatralisches.] Die Darstellung der Marschnerschen Oper: „Hans Heiling", welche gestern auf unserer Bühne stattfand, hatte in künstlerischer Beziehung einen außerordentlichen Erfolg. Herr Degele, welcher die Titelrolle gab, entwickelte in derselben alle die schönen und großen Vorzüge seines seltenen Talents, wie denn auch die übrigen Mitwirkenden tapfer bei der Sache waren und allseitigen Beifall fanden.

— Gestern gab der Königl. dänische Kammervirtuose Kellermann im Gewerbehause ein so zahlreich besuchtes Conzert, daß sogar noch Zuhörer wegen Ueberfüllung des Saales zurückgehen mußten, was bei der vorgerückten Jahreszeit immer eine seltene Erscheinung ist. Der Conzertgeber spielte zuerst mit Herrn Haupt die Sonate von Mendelssohn op. 45 für Pianoforte und Violoncelle und sodann begleitet von Herrn Braun und einem Streichquintett mehrere classische und moderne Compositionen, in welcher seine bis jetzt unübertroffene Virtuosität gepaart mit geläutertem Kunstgeschmack allseitige Bewunderung fanden. Herr Haupt spielte außerdem noch Chopin's wundervolle Conzertpolonaise op. 22, unter gesteigertem

Beifall mit der an diesem Künstler stets gerne anerkannten brillanten Technik und seinem geistigen Verständniß. Zwei Männerchöre wurden unter Herrn Frühlings Direktion mit Schwung und Präcision gesungen. Besonders zeichnete sich das Letztere, ein Volkslied, durch sinnige Schattirung bei schöner Klangwirkung aus. Wie wir erfahren, haben mehrere Kunstfreunde Herrn Kellermann ersucht, noch ein zweites Conzert zu geben, was im Interesse des Publikums nur wünschenswerth wäre.

Bütow, 10. April. Einem frechen Diebe ist es in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gelungen, mittelst Eindrückens einer Fensterscheibe und Ausschneidens einer Thürfüllung ins hiesige Postbureau zu gelangen und dort ca. 90 Thlr. zu erbeuten, mit denen er ungestört entkam, ohne daß man seiner, trotz eifriger Recherchen, hätte habhaft werden können.

†† Graudenz, 11. April. Betreffs der bereits mitgetheilten Verweigerung des Gehorsams der 12. Comp. des 8. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 45 an ihren Hauptmann v. Besser füge ich noch einige Details hinzu. Die Hauptveranlassung dazu gab der am vergangenen Sonntag Nachmittag von 2 bis 7 Uhr in den Kasernenstuben abgehaltene Dienst und außerdem die sehr scharfe Behandlung der Unteroffiziere. Nachdem die Ausführung der kommandirten Griffe unterblieben war und nur die rottenweise Einrichtung in die vorgenommenen Points erfolgte, übernahm Herr Lieut. v. Koschembahr es noch, die Kompagnie auf die Folgen ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen, jedoch vergebens. Von Mittags ab wurde die 12. Compagnie von einer andern, welche vorher scharfe Patronen erhalten hatte, im Freien bewacht und erhielt von dem Regiments-Chef eine Stunde Zeit, um die Complottführer zu ermitteln, jedoch ohne Erfolg. Demnächst wurden 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter und 5 Mann und am folgenden Tage noch 2 Unteroffiziere als verdächtig zur Untersuchungshaft abgeführt. Da bis zum gestrigen Tage noch Niemand als Rädelsführer ermittelt worden ist, so muß die Compagnie täglich mit 10 Pfund beschwerten Tornistern isolirt exerciren und wird auch bei den Regiments-Uebungen, als nicht würdig, vom Prem.-Lieutenant v. Fiedler commandirt und außer Gemeinschaft der andern Truppenkörper gelassen. Zu bemerken ist hierbei, daß das Verhalten der Compagnie bis jetzt ein vollständig resignirtes ist, jedoch dienstlich nicht recht genannt werden kann, da jedem Soldaten der Beschwerdeweg innerhalb der vorgeschriebenen Formen gesetzlich offen steht, und hier speciell eine Deputation zum Vortrage event. Amtsüberschreitungen hätte ernannt werden müssen. — Ein Diebstahlsversuch in unserm Zeughause ist zur Ermittelung gelangt und ein Fleischer-, ein Schmiedebursche und ein Soldat desselben überführt worden.

Elbing, 11. April. In Folge des „Wahl-Aufrufes" der Conservativen hatten sich am letzten Mittwoch weit über 300 Personen versammelt, um die Einleitungen zu einer Organisation der conservativen Partei Behufs ihrer gemeinsamen Betheiligung an den bevorstehenden Urwahlen zu treffen. Hr. Landrath Abramowski, welcher die Versammlung leitete, beantragte die Erwählung eines Wahlausschusses und die Ernennung von Vertrauensmännern für jeden Bezirk. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Nach Beendigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten, ergriff auf das Ersuchen des Vorsitzenden der in Elbing anwesende Hr. Regierungs- und Schulrath Dr. Wantrup aus Danzig, welcher die Versammlung mit seiner Gegenwart erfreuete, das Wort und legte derselben in einer Ansprache die Wichtigkeit des bevorstehenden Wahlakts vor Augen. Er bewies die Nothwendigkeit der Auflösung des letzten Abgeordnetenhauses und erläuterte den Hagen'schen Antrag und wie derselbe tief beleidigend für die Regierung des Königs und empörend für jeden patriotischen Preußen sein mußte. Der Redner sprach hierauf über das preußische Finanzwesen; er bewies, daß in Preußen stets eine gute Finanzverwaltung stattgefunden habe, daß allerdings seit dem Jahre 1848 die Staatsschuld sich um zweihundert Millionen vermehrt habe, daß aber diese ungeheure Schuld zum großen Theile der errungenen Freiheit zu verdanken sei, denn jede Freiheit ist theuer. Es sei die Absicht des jetzigen Finanz-Ministers, die Steuern gerechter zu vertheilen, so daß nicht der Arme von dem Nothdürftigen das meiste, der Reiche vom Ueberflüssigen fast nichts gebe. Er erinnerte die Landbewohner daran, daß sie Einkommen-, Grund- und andere Steuern oft sogar für ihre Gläubiger zahlen müssen, während der reiche Kaufmann sein Einkommen leichter verheimlichen kann und fast nichts für die gerade durch ihn erstrebte, theure Freiheit bezahle. — Ein ganz besonderer Vorwurf, der von der gegnerischen Partei gemacht werde, sei der Militair-Etat. Während das frühere Preußen 10 Millionen Bewohner zählte, haben wir jetzt 18 Millionen. Da nun Preußen nicht anders als ein Militairstaat sein könne — schon um seine Großmachtsstellung zu bewahren, aber auch um seiner Existenz selbst willen —, so liege es auch wohl auf der Hand, daß die Streitkräfte nicht verringert, sondern dem Bevölkerungs-Verhältniß entsprechend vermehrt werden müssen; überdem ist es nachgewiesen, daß die neue Militair-Organisation in dieser Hinsicht die Lasten des Landes ermäßige. — Schließlich bemerkte noch Hr. Schulrath Wantrup, daß die Demokraten an dem Purpur des Königs rütteln; er erinnerte dabei an die Schlußscene in Schiller's Verschwörung des Fiesko: „So wie der Purpur fällt, muß auch der Herzog fallen." Diese Worte können auch uns zur Richtschnur dienen: So wie der Purpur des Königs fällt, muß auch der König fallen. Er erinnerte dann daran, daß Preußen durch seine Könige entstanden sei, durch seine Könige die achtunggebietende Stellung, die es jetzt einnimmt, erlangt habe; daß für das preußische Volk also gewiß mehr Grund vorhanden sei, sich zu seinem angestammten Herrscherhause zu halten, als an die demokratischen Schreier und Verführer, welche, wie dies in einer National-Vereins-Versammlung am Rhein offen ausgesprochen wurde, nicht auf den legitimen König bauen, sondern, als Landesverräther, den Kaiser Napoleon „als Befreier Deutschlands" herbeisehnen.

Königsberg. Ein hiesiger Kaufmann hat in diesen Tagen bei der Ausübung der Jagd in der Gegend von Gollau einen großen Steinadler geschossen. Das Thier hatte eine Flügelweite von 7 Fuß; dasselbe soll dem hiesigen Museum übergeben werden.

— In den letzten Tagen sind wiederum nacheinander viele Bewohner Westpreußens hier durch nach Rußland ausgewandert, so am 4. d. M. 84, am 5. 70 und 120 und am 8. gegen 100 Personen, Männer, Weiber und Kinder. Man sieht, daß alle eindringlichen Ermahnungen zur Vorsicht, deren die Presse wiederholt hat ergehen lassen, nichts helfen, sondern daß die Leute sich mit offenen Augen ins Unglück und in die Sklaverei stürzen.

— Es hat sich ein neuer Königsberger Handwerkerverein gebildet und seine Statuten und das Verzeichniß der Mitglieder dem Polizei-Präsidenten Maurach eingereicht. Schüler und Lehrlinge sind von demselben ausgeschlossen.

Vermischtes.

*** Am Donnerstag wurde in Tempelhof bei Berlin eine für Reiter interessante Wette entschieden. Der Lieutenant v. Schack, vom Garde-Ulanenregiment, hatte gegen den Gutsbesitzer v. Bonin in Schöneberg 100 Stück Friedrichsd'or eingesetzt, in der Zeit von 24 Stunden die Rennbahn bei Tempelhof 48 Mal zu durchreiten, also, da die Bahn eine halbe Meile lang ist, 24 Meilen zurückzulegen und zwar mit demselben Pferde. Die Eintheilung der Zeit war dem Reiter überlassen. Herr v. Schack durchritt nun Mittwoch in fünf Stunden, von 7—12 Uhr Abends, achtzehn Mal die Bahn, legte also 9 Meilen zurück. Darauf nahm er ein warmes Bad und ruhte bis 4 Uhr. Dann stieg er wieder zu Pferde und durchritt abermals in fünf Stunden (bis 9 Uhr Morgens) achtzehn Mal die Bahn. Darauf wieder ein Bad und wieder Ruhe bis 2 Uhr Nachmittags, von wo ab in 3 Stunden, bis 5 Uhr, die Bahn noch 12 Mal durchritten wurde. Es waren sonach zur Zurücklegung der 24 Meilen nur 22 Stunden gebraucht worden und damit war die Wette gewonnen. Der Reiter war frisch auf, das Pferd dagegen erschien sehr abgemattet.

*** [Die unterseeische Schiffahrt.] Ingenieur W. Bauer, der Erfinder des Tauchschiffes, hat seine Erfindung in Rußland ausgeführt, mehr als 100 Fahrten mit seinem Tauchschiff gemacht, sogar ein ganzes Musikcorps mit hinunter genommen und für seine Arbeiten 8000 Rubel erhalten (20,000 waren ihm zugesagt). Die russische Regierung wollte die Erfindung für sich behalten, Bauer wollte aber dieselbe der übrigen Welt, namentlich dem Vaterlande nicht vorenthalten und verließ deshalb Rußland, zumal er die Bauten im fernen Sibirien ausführen sollte. In England besitzt er ein Patent auf dieselbe, und jetzt ist er im Begriff, sie in Deutschland practisch auszuführen. Ihm darin mit Mitteln an die Hand zu gehen, haben sich bereits in Nürnberg und Leipzig Vereine gebildet, und es werden sich wohl auch in anderen Städten Ausschüsse zu diesem Zwecke bilden. Bauer hat nämlich, obwohl mit sehr unvollkommenen Hilfsmitteln ausgestattet, den im Bodensee versunkenen Dampfer Ludwig drei Mal gehoben, glaubt sich aber von der Verwaltung nicht gehörig unterstützt; selbst als das Schiff schon gehoben war und auf der Oberfläche des Wassers lag, wurde ihm nicht einmal ein Dampfboot geschickt, um es ans Land zu bugsiren. Bauer will nun die Sache auf eigene Gefahr unternehmen, bedarf aber dazu noch einer Summe von 12,000 Thlrn.

*** Die unnatürlichen Züchtigungen der eigenen Kinder nehmen leider in Berlin immer mehr überhand. Schon wieder ist eine Mutter verhaftet worden, weil sie ihr eigenes etwa sechsjähriges Kind nicht nur in der rohesten Weise unausgesetzt gezüchtigt, sondern auch, weil sie demselben die nothwendigste Nahrung entzogen haben soll. Die Nachbarn der unnatürlichen Mutter waren schon längst über die Behandlung des Kindes erbittert. Als sie dasselbe mehrere Tage nicht sahen, machten sie der Polizei Anzeige und fand diese das arme kleine Mädchen fast dem Tode nahe. Zwar wurde es sogleich zur Charite gebracht, starb dort aber allen ärztlichen Bemühungen ungeachtet, bereits nach kurzer Zeit. Die Obduction der Leiche stellte nicht nur die äußeren dem Kinde zugefügten Mißhandlungen fest, sondern auch, daß der Tod durch Entziehung der nothwendigsten Nahrung herbeigeführt ist. In Folge dessen ist die Mutter verhaftet worden. Der Vater des Kindes ist den Tag über auf Arbeit gewesen und soll ihn keine Schuld an dem Tode des Kindes treffen. Die Mißhandlungen an dem kleinen schwachen Kinde sind von der Mutter mit einem harten ledernen Kantschu, ähnlich den früheren Peitschen der Kanoniere, verübt worden. Die Polizei hat dies Marterinstrument an sich genommen.

*** In den Morgenstunden des 25. April wird sich Gelegenheit darbieten, den Planeten Venus am hellen Tage mit Leichtigkeit mit bloßem Auge aufzufinden. Geht man etwa um 8 Uhr von der am Himmel stehenden Mondsichel rechts abwärts, so wird schon ein mittelmäßiges Auge den Planeten aus dem Himmelsblau hervortauchen sehen; ja es wird nicht allein möglich sein, Venus gegen 9 Uhr im Meridian, sondern sogar bis Mittag zu westlich vom Meridian zu erblicken.

*** Aus Nizza schreibt man: Das Theater ist hier nicht interessant durch eine gute Oper, sondern nur durch einen fortdauernden Bouquetkampf zwischen den jungen Lions für die Sängerinnen Bertini und Pozzi, die übrigens nur mittelmäßig singen. Im „Ballo di Maschera" ließen neulich Herzog von Manchi und Herzog von Dino der Bertini für etwa 1200 Francs Blumen werfen, während im folgenden Acte andere junge Leute, wie Graf Hompesch, Graf Hohenthal ꝛc., die Pozzi mit Blumen für 1500 Francs regalirten, die alle von Genua kamen. Die Theaterdiener mußten die Blumen haufenweise von der Scene räumen, damit weiter gespielt werden konnte!

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	335,91	+ 8,2	Ost flau, hell u. schön.
12	8	334,53	3,1	West frisch, bewölkt.
	12	334,83	4,0	NW. stürmisch, do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. April.
Weizen, 380 Last, 132pfd. fl. 570, 129.30pfd. fl. 545, 128.29, 128pfd fl. 540 pr. 84pfd.
Roggen, 70 Last, fl. 340—345 pr. 125pfd.
Erbsen, 20 Last, fl. 324, fl. 330.

Bahnpreise zu Danzig am 12. April:
Weizen 130—134pfd. hochbunt 92½—100 Sgr.
124—129pfd. hellbunt 83—90 Sgr.
125pfd. Sommerweizen 80 Sgr.
Roggen 123—128pfd. 57½ Sgr. pro 125pfd.
119—122pfd. 56⅔, 57 Sgr. do.
Erbsen feine 56, 57 Sgr.
mittel 52½ Sgr.
Gerste 109—113pfd. gr. 38—42 Sgr.
106—111pfd. kl. 37½—42 Sgr.
Hafer nach Qual. 26—30 Sgr.
Spiritus Thlr. 16½ pr. 8000 % Tr.

Berlin, 11. April. Weizen 65—77 Thlr.
Roggen 51½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 33—37 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—57 Thlr.
Rüböl loco 12⅓ Thlr.
Leinöl loco 13⅔ Thlr.
Spiritus 17 11/12—17 1/12 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 11. April. Weizen 80—95 Sgr.
Roggen 50—60 Sgr.
Gerste gr. 38—42 Sgr., kl. 35—40 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 11. April. Weizen 125—28pfd. 60—64 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 41—44 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Thorn passirt nach Danzig bestimmt
vom 9. bis incl. 11. April.
1534 Last Weizen, 2166 L. Roggen, 34½ L. Erbsen, 1204 Ctr. Oelkuchen und 27 Tonnen Theer.
Wasserstand 7' 10".

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Generalmajor und Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade v. Gotsch, Lieutenant u. Adjutant v. Löper a. Bromberg. Hauptmann im Seebataillon Ewaldt a. Danzig. Die Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau u. Mittelstädt a. Siebe. Kaufl. Kornmann a. Pforzheim, Zeiser a. Leipzig, Riedel a. Bremen, Brehm aus Copenhagen, Rausch a. Gmünd, Nolte a. Bielefeld und Schmidt a. Braunschweig.

Hotel de Berlin.

Bahnhofs-Restaurateur Höpfner a. Czerwinsk. Kaufmann Wittkowski a. Thorn.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Preuß a. Danzigerhaupt. Kaufm. Wolf a. Berent.

Hotel de Thorn.

Oberstlieutenant a. D. Hewelke aus Warczenko. Rittergutsbes. Jost n. Gem. a. Lissau. Fabrikbesitzer Schmidt a. Bromberg. Kaufm. Siedler n. Familie a. Berlin. Kaufl. Penner a. Hamburg, Mangwitz aus Dresden, Collach a. Stettin u. Neumann aus Leipzig. Oekonom Görtz a. Königsberg.

Hotel d'Oliva.

Kaufl. Schnorr a. Berlin u. Schulz a. Magdeburg. Gutsbes. Janke a. Lautenburg.

Deutsches Haus:

Mühlenbesitzer Ising a. Neustadt. Geschäftsführer Lauter a. Kunuczin. Gutsbes. Frost a. Kanitzken. Kaufmann Müller a. Braunsberg. Rentier Rahn a. Marienburg, Fabrikant Behrmann a. Berlin.

[Eingesandt.]

Palm-Sonntag.

Horch! wie feierlich erhebend,
In der Frühlingsluft verschwebend,
Tönt herab das Festgeläut!
Nach den bangen Leidenswochen
Ist ein Festtag angebrochen:
Palmensonntag grüßt Dich heut!

Seit des Frühlings erstem Regen
Sehnet sich mein Herz entgegen
Diesem hohen Feiertag!
Schaut mein Aug' die ersten Halme,
Hofft es auf die weiche Palme
Daß ich heut sie pflücken mag!

Wenn erlöst von Wintersbanden
Jeder Frühlingskampf bestanden,
Schmückt mit Palmen sich die Flur!
Palmen, die als Friedenszeichen
Frühling sich und Winter reichen!
Feiert Ostern die Natur!

Willst Du heut nicht Palmen streuen
Deinem Heiland, dem getreuen:
Dem das Hosianna tönt? —
Der hinauf zum Ostertage
Heute zieht nach heil'ger Sage
Und Dein Herz mit Gott versöhnt? —

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 11. April:

R. Staal, Maria Jane Jac. Berendina, v. Dortrecht m. Eisen. P. Albertsen, Betsy Laura, v. Odensee; N. Permin, Venus, v. Lübeck; J. Olsen, Jenny, v. Helsingborg; C. Wedel, Havfruen, v. Copenhagen; B. Roste, Aphrodite, v. Emden; R. Schacht, Speculation, u. J. Reining, Felix, v. Rostock; J. Kräft, Undine, v. Stralsund; K. Nielsen, Kronpr. Carol., v. Svendborg u. J. Stephensen, Guadiana; B. Bruhn, Dorothea, u. P. Fyn, Laberdan, v. Copenhagen m. Ballast. C. Wendt, August, v. London m. Gütern.

Gesegelt.

J. Madsen, Ceres, n. Holland; C. Diesner, Carl Joh., n. Lowestoff; A. Svarrer, Charl. Bale, n. Dortrecht; H. Hansen, Christ. Maria, u. H. Eschen, Maria Sophie, n. Norwegen; R. Scheel, Kennet Kingsfort; W. Wagner, Lina u. Fritz, u. C. Steen, Navigatoren, n. Rotterdam u. E. Jensen, Wilhelmine, n. Rendsburg m. Getreide u. Holz.

Angekommen am 12. April:

W. Geddes, Charter, v. Wick m. Heeringe. J. Strachan, Alex. Murray, u. J. Fowler, Stradista, v. London m. Cement. B. Whitemann, Jsab. Hartley, v. Gloucester m. Gütern. O. Hansen, Louise Maria, v. Randers u. F. Tode, Anna, v. Stralsund m. Ballast.

[Inserat.]

Einer für Viele.

Ein ernstes Wort zur Beherzigung und Warnung für die Organisten-Frau in S.,

deren Müh' ist, daß sie richtet
And'rer Mühe stets zu Grunde.

Motto. Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So lass dir das zum Troste sagen:
„Das sind die schlecht'sten Früchte nicht,
An denen Wespen nagen".

Wenn jeder ehrliebende Mensch es für seine Pflicht erachtet, Sitte und Anstand stets lieb und werth zu halten, wenn namentlich ein Lehrer, eingedenk seines hohen Berufes, Alles vermeidet, was einer Lästerzunge Gelegenheit geben könnte, seinem guten Rufe und somit auch seiner Wirksamkeit zu schaden: um so schmachvoller ist dann das Betragen der Frau Organistin in S., deren Zunge „ein unruhiges Uebel voll tödtlichen Giftes ist," die mit ihrem giftigen Speichel einen Lehrer zu besudeln wagt, der mit redlichem Ernste bestrebt ist, sich die Zuneigung und Achtung aller Wohlgesinnten zu erwerben. — Was veranlaßte Sie, werthe Dame, über jenen Besuch bei T. in B. so schamlose und freche Lügen zu verbreiten? Wohl herrschte Freude und Lust; doch waren sie reiner und edler Art; Gemeinheiten können wohl gemeine Seelen erfreuen; ein edles Gemüth aber bleibt selbst im Rausche der Freude noch edel, sittlich und gut. — Sie fürchten, daß ich bei meiner Junggesellenwirthschaft „verwahrlosen" werde?! Wirklich, ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll: Ihre edle Sprache oder Ihr menschenfreundliches Herz! In Ihrer Nähe wohnen Leibes- und Seelenärzte; doch urtheilt man allgemein, Ihr Schaden in Bezug auf die Sünden des 8. Gebotes sei so unheilbar, daß die Einen sowohl als auch die Andern diesem trostlosen Zustande gegenüber rathlos dastehen. Ich will Ihnen nicht vorhalten, was die christliche Glaubenslehre über das Verleumden sagt; merken Sie aber wohl, was der Türke im Koran spricht: „Der Verleumder gleicht dem Thoren, der seinen Speichel gegen den Wind wirft; er besudelt sich selbst." Seien Sie auch überzeugt, daß diese Zeilen den Ausdruck der Gesinnung sämmtlicher Lehrer des Kirchspiels enthalten, und befolgen Sie schließlich den wohlgemeinten Rath, das 3. Kap. der Ep. Jakobi zu durchlesen und wohl zu beherzigen.

Lehrer T. in B.

Berliner Börse vom 11. April 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅛	107⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	—	100¼
do. 1854, 55, 57,	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1853	4	100⅝	100⅛
Staats-Schuldscheine	3½	91¾	91¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	123¾	122¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	89½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	100	—
Pommersche do.	3½	92⅝	92⅛
do. do.	4	101¼	100¾
Posensche do.	4	—	103¼
do. do.	3½	98½	—
do. neue do.	4	—	98½
Westpreußische do.	3½	89⅜	88⅞
do. do.	4	100	99½
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	102½

	Zf.	Br.	Gl[d.]
Königsberger Privatbank	4	—	97[illegible]
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99[illegible]
Posensche do.	4	99¼	—
Preußische do.	4	—	99[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	119[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	52¾	51[illegible]
do. National-Anleihe	5	—	62[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	71½	70[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅛	—
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.